

Gegen die Organisation

Wir können nicht begreifen, dass Anarchisten Regeln als fixe Dogmen aufstellen, denen systematisch zu folgen ist. Denn, selbst wenn man sich eine Einheitlichkeit der Ansichten über die allgemeinen Richtlinien der zu verfolgenden Taktiken aufzwingt, werden diese Taktiken in ihrer Anwendung auf hundert verschiedene Weisen ausgetragen, mit tausend variierenden Details.

Wir wollen keine taktischen Programme, überhaupt keine, und als Konsequenz daraus wollen wir keine Organisation. Ist das Ziel einmal festgelegt, das Ziel woran wir uns halten, lassen wir es jedem Anarchist frei, jene Mitteln zu wählen, die ihm aufgrund seines Geschmacks, seiner Bildung, seines Temperaments, seines Kampfgeistes als die besseren erscheinen. Wir bilden keine fixen Programme und wir bilden keine kleinen oder grossen Parteien. Doch wir versammeln uns spontan, ohne permanente Kriterien, nach momentanen Affinitäten, zu einem spezifischen Zweck, und wir ändern diese Gruppen beständig, sobald der Zweck, für den wir uns zusammengeschlossen haben nicht mehr besteht und sobald andere Ziele und Bedürfnisse unter uns auftauchen und sich entwickeln, und uns dazu drängen, neue Komplizen zu suchen, Leute, die innerhalb der spezifischen Umstände der selben Ansicht sind wie wir.

Wenn sich irgendjemand unter uns nicht mehr mit dem Aufbau einer künstlichen Bewegung von Sympathisanten beschäftigt, sondern vielmehr einen aktiven Gärstoff aus Ideen kreiert, der uns zum denken anregt, wie Hiebe einer Peitsche, dann hört er oft seine Freunde antworten, dass sie während vielen Jahren an eine andere Kampfmethod gewöhnt worden sind, oder das er ein Individualist wie die Kapitalisten, oder ein puristischer Theoretiker des Anarchismus sei.

Es stimmt nicht, dass wir Individualisten sind, wenn man dieses Wort als Isolierung und Trennung der Elemente zu definieren versucht, die jede Vereinigung innerhalb der sozialen Gemeinschaft vermeidet und voraussetzt, dass das Individuum auf sich selbst bestehen kann. Wir unterstützen schlicht die Entwicklung von individuellen Initiativen. Und welcher Anarchist würde sich diesem Individualismus nicht verschulden wollen? Wenn ein Anarchist derjenige ist, der die Emanzipation von allen Formen geistiger und materieller Autorität anstrebt, wie könnte er nicht erkennen, dass die Bekräftigung seiner Individualität, frei von jeglichen Verpflichtungen und vom äusseren autoritären Einfluss, durch und durch wohlwollend ist? Denn sie ist das zuverlässigste Anzeichen eines anarchistischen Bewusstseins. Wir sind keine reinen und strengen Theoretiker, bloss weil wir an die Wirkungskraft der Ideen glauben. Wie können Aktionen organisiert werden, wenn nicht durch das Denken? Eine Bewegung der Ideen hervorzurufen und zu unterstützen ist für uns das wirksamste Mittel, um den Fluss anarchistischer Aktionen zu bewirken, im praktischen Kampf, ebenso wie im Kampf für die Verwirklichung des Ideals.

Wir stellen uns den Organisatoren nicht unbedingt entgegen. Sie werden, wenn sie es so wollen, weiterhin ihre übelriechenden Taktiken gebrauchen. Wenn uns dies, wie ich denke, nichts Gutes bringen wird, wird es uns auch kein grosses Übel bringen (Anm. d. Ü.: Die Geschichte hat seither gezeigt, dass diese Behauptung allzu optimistisch war). Doch mir scheint, sie haben uns bereits auf ihrer schwarzen Liste eingeordnet, als Wilde und theoretische Träumer.

Giuseppe Ciancabilla (1872-1904)